

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 9

Artikel: Die Befreiung Sylvas [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Newton, Douglas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BEFREIUNG SYLVIAS

EINE ERZÄHLUNG AUS DEM OSTEN VON DOUGLAS NEWTON
Autorisierte Uebertragung aus dem Englischen von J. N.

(Schluß)

(Nachdruck verboten)

Niemand von uns war sich klar, was dieses unanhörliche Aufschlagen aus dieser Höhe für eine Wirkung haben mußte, bis Guttie plötzlich einen unterdrückten Schrei ausstieß und in einem Wutanfall verschrie, seine Linke zu befreien. Da erkannten wir an seinem putterroten Gesicht und am dem Schweiß auf seiner Stirne, wie er zu leiden hatte. Er wand sich und kämpfte, aber die Münzen fielen auch während des Kampfes unbeirrbar eine nach der andern auf seine Handfläche. Er brachte es nicht fertig, seine Hand auch nur um einen Zoll wegzurücken. So plötzlich, wie er begonnen hatte, gab er den Kampf wieder auf. Er fragte mit zitternder Stimme: «Teufel nochmal, wie lange soll diese Kinderlei eigentlich noch dauern?»

«Mein Freund, Sie werden noch nicht so rasch die Geduld verlieren! Sie haben bis jetzt kaum einen halben Dollar erhalten und haben doch 10 000 zu gute.»

«Einen halben Dollar?» schrie Guttie auf.

«Nach dieser langen Zeit? Wie lange wollt Ihr diesen verrückten Unfug noch fortsetzen?»

«Bis Sie den letzten Käesch erhalten haben, selbstverständlich», erklärte Cheleeman. «Es sei denn, Sie erklären sich vorher für befreit.»

«Bis zum letzten Käesch?

Das will also heißen...»

«Das ist leicht auszurechnen», lächelte Cheleeman. «Ich berechne den Tageskurs: 11 Käesch für einen Cent, und da der Dollar 100 Cents hat, 1100 Käesch für den Dollar. Das macht für die Schuld von 10 000 Dollars...»

«Elf Millionen Käesch», schrie Guttie auf.

«Ganz recht, elf Millionen Käesch.»

«Wo wolltest Du die hernehmen?», rief Guttie.

«Sie liegen bereit», erklärte Cheleeman. «Aber ob Sie sie alle haben wollen...»

«Der Teufel hole Euch alle!» krächzte Guttie und verließ wieder in sein Schweigen. Die Kupfermünzen fielen und fielen in gleichmäßigen Rieseln.

Und dann wurde uns die furchtbare Bedeutung dieses unablässigen, monotonen Gerieselns klar. «Sterter Tropfen höhlt den Stein.» Selbst wenn er aus geringer Höhe fällt. Wie mußten erst diese Metallstücke wirken, die aus sechs Meter Höhe nicht auf harten Felsen, sondern auf eine weiche Menschenhand aus Fleisch und Blut herunterfielen. Jedes Aufklatschen kam einem harten Schlag auf die weiche Handfläche gleich. Und da Schlag auf Schlag folgte, mußte das Endresultat furchtbar sein.

Jetzt wurde auch deutlich, daß diese Überlegung stimmte. Die ausgestreckte Handfläche, die der unbewegliche Dienst von Zeit zu Zeit von den sich aufhäufenden Münzen freimachte, begann anzuschwellen. Sie wurde aufgeschwommen und misfarben. Und während jeder Käesch unerbittlich traf, krimmten sich die Finger und zerrten in ohnmächtiger Wut an den Bändern, die sie gefesselt hielten. Auch Gutties Gesicht spiegelte die Schmerzen wieder, die er auszuhalten hatte. Es war feucht, fahl, verzerrt. Aus seinen Augen blickte wilde Verzweiflung. Sein ganzer Körper wand sich unter den Schmerzen — aber es war keine Möglichkeit, ihnen zu entgehen.

Eine Stunde mochte so verstrichen sein, als er wieder laut aufflachte und mit rauher Stimme aufgeheulte: «Das hat jetzt aufzu hören. Hörst Du? Es hat aufzu hören. Ich halte es nicht mehr aus.»

«Sie können es sofort abstellen», sagte Cheleeman. «Ihre Rechte ist frei. Feder und Tinte

sind da und vor Ihnen liegt das Quittungsformular.»

«Fahr zur Hölle damit!» brüllte Guttie. Und die Münzen rieselten weiter. Zehn Minuten später: «Du Satan, Du Teufel! Mach ein Ende, sag ich! Stell es ab! Ich lasse Dich ins Gefängnis werfen!»

«Das wohl kaum», entgegnete Cheleeman gleichmütig. Es gab doch Dinge in Ihrer Vergangenheit, die Sie veranlassen, jedem Gerichtshofe auszuweichen.»

«Pah, ich werde mich durch Deine Drohungen einschüchtern lassen! Was weißt Du denn eigentlich?»

«Wir Chinesen wissen viel. Aber wir sprechen nicht davon, wenn es nicht nötig ist: zum Beispiel die Einzelheiten des Palamja-Minen-Geschäftes.»

anderes taf, als Ihnen das Geld auf die Hand auszubezahlen. Nichts weiter. Daß Sie aus ganzem Willen quittierten, da ich es ja auch ganz zufrieden bin, wenn Sie das Unterschreiben hinausschieben, bis Sie den letzten Käesch erhalten haben. Sie unterschreiben ganz wann Sie wollen, mein Freund. Ich — ich tue nichts anderes, als mit der Auszahlung fortzufahren. Sie haben immer noch mehr als 10 Millionen Käesch zugute.»

«Halte Dein heuchlerisches Maul!» brüllte Guttie. Und er schloß die Augen. Er hoffte wohl, das gleichmäßige Fallen der erbarmungslosen Münzen besser ertragen zu können, wenn er die Hand nicht mehr anschauen mußte, die blöden Sentimentalitäten», krächzte Guttie.

Cheleeman wandte sich wieder an Pyne: «Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Wenn Du einen Tiger reitest, tast Du gut nicht abzusteigen!“ Sie sehen, bei einem so grausamen und erbarmungslosen Gegner ist Mitleid nicht am Platze. Nur keine Gewissensbisse, Herr Pyne. Ich behandle ihn nicht schlechter, als er Sie behandelt hat. Er machte Sie mit aller Berechnung betrunken, um Sie in diese ungeheure Schuld hineinzutreiben. Er wollte auf diese furchtbare Art Sie und Ihre Tochter in seine Gewalt bekommen und hatte nicht das mindeste Mitgefühl für die seelischen Leiden, die Sie beide dabei durchmachen mußten. Kommt er denn schlechter weg? Seine Qualen sind doch nur körperlicher Art. Sie und Ihre Tochter und unser guter Alban hier haben seelisch gelitten. Was ist schlümmer?»

In nächsten Augenblick stand Guttie wild: «Also gut, Du Hund, Du hast gewonnen.» Er griff nach der Feder, tauchte sie heftig in die Tinte und kratzte seine Unterschrift auf die Quittung.

Cheleeman betrachtete das Dokument, kehrte zu seinem Sessel zurück und machte es sich darin bequem. Der alte Sekretär trat an den Tisch, nahm die Quittung, warf sie in den Papierkorb und legte wie zuvor ein neues Blatt hin, wieder mit der Stempelmarke versehen und von Gutties Schreibmaschine geschrieben.

«Was hat das zu bedeuten?» begehrte Guttie auf. «Habe ich nicht unterschrieben?»

«Sie sind kindisch, mein Freund», lächelte Cheleeman. «Glauben Sie, ich merke nicht, wenn Sie Ihre Handschrift absichtlich verstellen? Glauben Sie, ich

wisse nicht, daß Sie sich

Lewis' und nicht Louis

Guttie schreiben und daß

über dem Schnörkel, den

Sie unter Ihren Namen

setzen, zwei bestimmte

Punkte gehören, wenn

Ihre Unterschrift honoriert werden soll? Vielleicht versuchen Sie es noch einmal.»

Guttie befolgte diesen Rat.

Bevor zwanzig weitere Münzen auf seine unkenntlich gewordene Hand gefallen waren, hatte er eine Quittung unterzeichnet, die

Pyne von aller Schuld befreite. Wie

durch einen Zauberspruch wurde der

Strom der herabfallenden Münzen abgestellt. Befreit erhob sich Guttie und maß uns mit teuflischen Blicken.

«Glaube nur nicht, daß Ihr so leicht davon kommt», begann er.

«Ruthig, mein lieber Freund», lächelte Cheleeman. «Denken Sie an die Palamja-Affäre. Sie werden doch sicher nichts tun, was diese Geschichte wieder ins Rollen bringen könnte.»

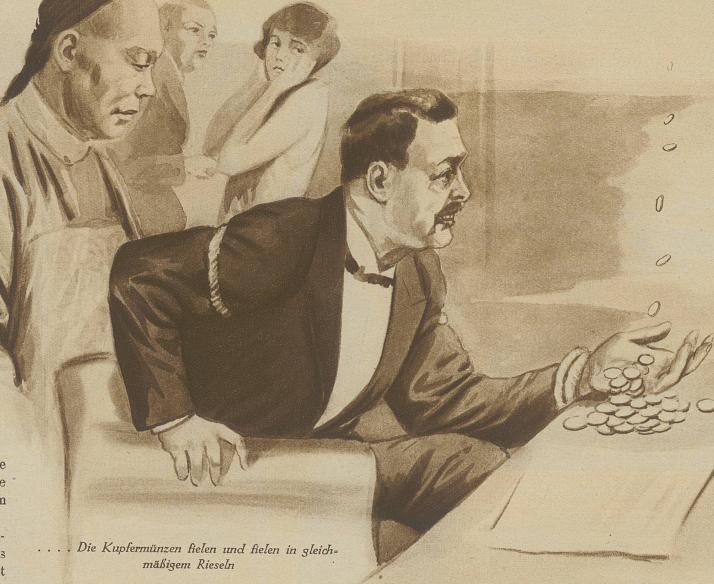
Guttie fuhr mit einer Gebärde tödlichen Hasses auf, blieb im Raum umher, berechnete aber, daß zu viele kräftige Männer bereit standen, um die Quittung gegen Gewaltanwendung zu schützen — dann schwankte er geschlagen der Türe zu.

Die zwei Chinesen öffneten sie und traten zur Seite. Ein dritter folgte Guttie — mit dem Sack, der noch nicht zu einem Viertel mit Kupfermünzen gefüllt war. Wie alle vornehmsten Chinesen war Cheleeman in der Erledigung von Geschäften peinlich genau.

Ich sah noch, wie er Guttie mit großer Höflichkeit hinaus geleitete, dann beeilte ich mich, Sylvia aufzusuchen. Ich wußte: jetzt konnte uns nichts mehr trennen.

ENDE

(Nachdruck verboten)



Die Kupfermünzen fielen und fielen in gleichmäßigen Rieseln

Die Wirkung dieser Worte auf Guttie waren niederschmetternd, wenn er auch mit lauem Prahlen darüber hinwegtäuschen wollte: «Pah — ein solcher Bluff! Wenn Du etwas wülfest, hättest Du davon Gebrauch gemacht, statt diese Tortur hier auszusinnen!»

«Wenn ich Sie auch lebenslanglich in Ihrem Zuchthaus gebracht hätte, so wäre doch Herr Pyne seine Schuld nicht los geworden. Sie hätten immer noch den letzten Käesch von ihm fordern können. Auch spiele ich nicht gerne den Erpresser — wenn man mich nicht dazu zwingt.»

«Weil Dir die Beweise fehlen, die Beweise?»

«Ich finde leicht fünfzig Chinesen, die alles über den Palamja-Handel unter Eid aussagen werden, wenn es notwendig werden sollte», schloß Cheleeman den Disput.

*

Guttie war in die Enge getrieben. Möchten diese Chinesen die Wahrheit aussagen oder nicht, die Gesellschaft vom Gelben Gürtel hatte die Macht, sie so aussagen zu lassen, wie es ihr paßte. Er sah ein, daß er verloren war und suchte verzweifelt nach einem neuen Auswege: «Und wenn es so wäre, so würde es Euch doch nichts helfen. Ihr wißt, was eine erpreßte Unterschrift wert ist!»

«Sie irren sich schon wieder! Hier sind drei Zeugen — von meinen Dienern nicht zu sprechen — die beschwören können, daß ich nichts

verschuldet habe.»

«Vielleicht kommt Ihnen Herr Guttie mit gleichem Großmut auf halbem Wege entgegen, schlug Cheleeman vor. «Er sieht, wie Ihnen seine Qualen zu Herzen gehen und unterzeichnen — aus Mitgefühl für Sie.»

«Kommt mir nur nicht mit solchen verdamm-

ten alten Schuster drehte grimmig die schwärzlichen aufwärts gebogenen Daumen. Sein Ge genüber in der ratternden dritten Klasse gab ihm recht. «Hilft ja auch nichts! So wie der Zug durch den Tunnel muß, so müssen wir noch durch viel dunklere Zeiten! Erst muß noch der Bolschewismus und die Hungersnot über uns kommen, da hilft kein Gott dagegen!»

«Gott? Na der schon lange nicht! Nee, Männer, wenn ich bloß «Bete und arbeite

heute noch einige Wendungen daraus behalten habe. Er sprach leise, fast mit Anstrengung und sah dabei gerade aus, als ob er durch mich und den ganzen Baseler Schnellzug bis zum letzten Wagen durchblickte:

«Vielleicht mögen die Herren etwas hören, was zu ihrem Gesprächsmaß passt. Es ist eine wahre Geschichte, jedes Wort buchstäblich wahr, des ist die Narbe und sind diese Haare Zeuge, die

(Fortsetzung Seite 6)

EIN ERLEBNIS IM ABTEIL

von BÖRRIES FREIHERRN VON MÜNCHHAUSEN

«Wozu arbeiten! — Ist völlig sinnlos! Die Hunde jagen einem ja doch jeden Gewinn unter dem Namen einer Steuer wieder ab! Na — sind doch Hunde! Mein biblischer Beeskapital — weggesteuert! Der Gewinn aus den Kriegsjahren — weggesteuert! Jetzt die höheren Einnahmen — weggesteuert! Nee, ich halte es mit der Faulheit, seit mein selbständiges Geschäft von den Hunden ruinirt ist, arbeite ich auf Fingerschonen!»